

Abstract Information

Nr.: CCK25-123 | erstellt: August 13, 2025 at 10:30 am

Abstract Informationen

Titel: Mehr Gemeinschaft, mehr Gesundheit? – Ergebnisse einer quantitativen Befragung im Rahmen des Projekts “Gesunde Quartiere 2.0”

Kategorie: offener Themenbereich

Author(en)

Name(en): Linda Völtzer, Lasse Jenner-Nissen, Carina Benthin, Johann Popp, Susanne Busch

Einrichtung(en): Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg), Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg), Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAG e.V.), Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg), Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg)

Ort: Germany, Germany, Germany, Germany, Germany

Einleitung

Die Förderung von Gesundheit und sozialer Teilhabe im Wohnumfeld gewinnt angesichts gesellschaftlicher Herausforderungen wie dem demografischen Wandel, zunehmender Einsamkeit und einem steigenden Pflegebedarf immer mehr an Bedeutung. In Deutschland besteht dabei ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status und der Inanspruchnahme von Angeboten zur Gesundheitsförderung und Prävention: Personen mit niedrigerem Status nutzen diese Angebote vergleichsweise seltener, was als sogenanntes Präventionsdilemma bekannt ist.

Das Forschungsprojekt „Gesunde Quartiere 2.0“ (gefördert durch den Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses, Förderkennzeichen: 01VSF22038) adressiert dieses Dilemma, indem es im kleinräumigen, sozialräumlichen Kontext Ansatzpunkte identifizieren soll, wie gesundheitsförderliche Maßnahmen und Prävention soziallagenspezifisch und damit adressat:innengerechter gestaltet werden können. Ein zentraler Aspekt ist dabei die systematische Untersuchung des Gemeinschaftsgefühls – einerseits als Einflussfaktor auf Gesundheit und soziale Teilhabe, andererseits als lokale Ressource und Voraussetzung für den Aufbau und die Stärkung von Caring Communities.

Materialien & Methoden

Es erfolgt eine kleinräumige (regionale) Analyse rekurrend auf das Sozialmonitoring, welches Hamburg räumlich auf der Ebene der statistischen Gebiete („Quartiere“) betrachtet, denen eine jeweilige Statusindexklasse („hoch“ bis „sehr niedrig“) zugeordnet wird. Die Statusindexklasse der Wohnadresse dient in der Analyse als Proxy für die individuelle soziale Lage. Im Rahmen eines Mixed-Methods-Designs, das Routinedaten sowie qualitative und quantitative Erhebungen kombiniert, wurde eine standardisierte Online-Befragung zunächst in vier zufällig ausgewählten Hamburger Quartieren mit einem niedrigen bzw. sehr niedrigen Sozialindikator durchgeführt (November/Dezember 2024). Im Anschluss (März/April 2025) wurde das Erhebungsinstrument in einer Stichprobe von 32.000 gesetzlich versicherten Personen in Hamburg eingesetzt (je 8.000 zufällig ausgewählte Versicherte aus den vier Statusindexklassen sehr niedrig bis hoch). Ziel war es, sozialräumlich differenzierte Daten zum Gesundheitsverhalten, zur Inanspruchnahme von Angeboten der Gesundheitsförderung und Prävention sowie ausgewählter Einflussfaktoren (u.a. Gemeinschaftsgefühl, Gesundheitskompetenz) systematisch zu erfassen.

Ergebnisse

Die bislang ausgewerteten Ergebnisse zeigen einen sozialen Gradienten in der Inanspruchnahme von und im Wissen über gesundheitsförderliche und präventive Satzungsleistungen der gesetzlichen Krankenkassen. Dieser steht im statistisch signifikanten Zusammenhang mit dem erhobenen Gemeinschaftsgefühl. Ein stärker ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl wirkt sich dabei positiv auf die Nutzung dieser Leistungen aus. Differenzierende Analysen belegen jedoch, dass dieser Zusammenhang in den vier Statusindexgruppen (sehr niedrig bis hoch) unterschiedlich stark ausgeprägt ist. Weitere Ergebnisse hinsichtlich Einflussfaktoren (unter anderem Gesundheitskompetenz und Stressbelastung) sowie zum Gesundheitsverhalten werden im Rahmen des Kongresses vertiefend vorgestellt und diskutiert.

Schlussfolgerung

Die bisherigen Ergebnisse der standardisierten Erhebung zeigen einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen sozialem Status und dem subjektiv empfundenen Gemeinschaftsgefühl. Die differenzierte Betrachtung ermöglicht es, sozialspezifische Belastungen und Ressourcen zu identifizieren und somit einerseits Hinweise abzuleiten, wie Caring Communities sozialsensibel gestärkt werden können. Andererseits sind Caring Communities auch soziale Netzwerke, die Einfluss auf das Gemeinschaftsgefühl haben können – das wiederum auf insbesondere auch verhältnisbezogener gesundheitsförderlicher Maßnahmen wirken kann. Diese Synergien können einen wichtigen Beitrag sowohl zur Stärkung der Ressource „Community“ als auch zur Stärkung einer (gerechteren) Gesundheitsförderung (und ggf. -versorgung) leisten.

Literatur

erstellt @
caringcommunity-kongress.org

proudly provided by:
wikonect GmbH